

Bulletin 4/20

NR. 200, NOVEMBER 2020

KUBA

Kulturförderung für Solidarität und
Zusammenhalt

MEXIKO

Stärkung trotz Krise

KURDISTAN

Gemeinwohl an erster Stelle



medico international schweiz
Centrale Sanitaire Suisse, CSS Zürich

Inhaltsverzeichnis

ZENTRALAMERIKA / SCHWEIZ	
Wir brauchen ein Gesundheitswesen mit Basisbezug	4
MEXIKO	
Stärkung trotz Krise	6
KURDISTAN	
Gemeinwohl an erster Stelle	9
PALÄSTINA / ISRAEL	
Corona-Hilfe unter Besatzung	10
KUBA	
Solidarität und Zusammenhalt	11
LETZTE SEITE	
Stärkung des medico-Teams	12



Titelbild:

Jeden Donnerstag organisiert AfroAtenas die *Peña por la Diversidad* (Show für die Vielfalt) mit LGBTIQ-Künstler*innen: «Eine Nacht voller Energie und Kunst». Matanzas, Kuba, Oktober 2020



Impressum

Bulletin 4/20, November 2020. Erscheint viermal jährlich im Abonnement; jährlich Fr. 5.-; **beglaubigte Auflage** 5'500, **Redaktion** Alice Froidevaux und Nina Schneider, **Layout** Bianca Miglioretto, **Konzept** komunikat GmbH, **Druck** ropress Genossenschaft, Zürich, **Herausgeberin** medico international schweiz (vormals Centrale Sanitaire Suisse, CSS, Zürich), Quellenstrasse 25, 8005 Zürich

Titelbild AfroAtenas

Bildnachweis S. 5: AMCA, S. 6+7: SADEC, S. 8: Heyva Sor a Kurd, S. 12: medico international schweiz

Editorial

Liebe Leserin, lieber Leser

— Das Jahr 2020 hat einen klaren Hauptdarsteller: COVID-19. Das Coronavirus wird uns noch lange begleiten, weit über die gesundheitlichen Belange hinaus. Die Pandemie zeigt uns in schockhafter Brutalität, wie ungerecht und krisenanfällig die kapitalistische Wirtschafts- und Weltordnung ist. Die Konsequenzen eines privatisierten, gewinnorientierten Gesundheitswesens sind folgenreich. Bestehende soziale und globale Ungleichheiten werden unübersehbar und durch staatlich bestimmte Corona-Massnahmen sogar noch verstärkt. Durch die starke Politisierung der Corona-Krise nimmt auch die Polarisierung in der Gesellschaft weiter zu. Die Chance, die globale Pandemie zur Stärkung einer effektiven internationalen Zusammenarbeit und der Solidarität in der Bevölkerung zu nutzen, wurde bisher verpasst.

In dieser Krise zeigt sich, wie wichtig und wirkungsvoll Basisorganisationen und Gemeinschaftsinitiativen sind. Wo staatliche Hilfe und die nötige Infrastruktur fehlen, übernehmen unsere Partnerorganisationen lebenswichtige Aufgaben in der Versorgung und Behandlung der Bevölkerung. Auch in besetzten und wirtschaftlich abgeriegelten Regionen sind sie für Menschen in Not wichtige Hoffnungsträger*innen. In diesem Sinne stehen ermutigende und inspirierende Berichte im Fokus dieses Bulletins.

In Mexiko vermochte unsere Partnerorganisation SADEC ihre Arbeit im Bereich der Gesundheitsförderung auszubauen und die Unterstützung von Frauen und Migrant*innen zu stärken. Unter den schwierigen Umständen, die ob der türkischen Aggression und Blockade, der Sanktionen des Westens und der grassierenden Inflation widriger kaum sein könnten, leistet der

Kurdische Rote Halbmond in Rojava, Nordostsyrien Erstaunliches im Kampf gegen die Pandemie. In Israel/Palästina schafft es unsere Partnerorganisation Physicians For Human Rights Israel (PHRI) mit Hartnäckigkeit und Kreativität, Forderungen an die Regierung durchzusetzen und neue Ideen zu verwirklichen. Das Beispiel aus Kuba zeigt schliesslich, wie Kulturförderung die Solidarität und den Zusammenhalt unter Menschen stärken kann.

Wir sind beeindruckt vom Mut und den ausserordentlichen Leistungen, die unsere Partnerorganisationen in dieser Extremsituation erbringen. Ihre Spenden machen diese wichtige Arbeit möglich. Vielen Dank!

Wir wissen aber auch, dass unsere Partner*innen die Rolle des Staates nicht ersetzen können. Langfristig ist ein wirtschaftlicher, politischer und sozialer Strukturwandel nötig. Wir alle stehen vor der grossen Herausforderung, die neu entflammten Debatten um Gesellschaft, Solidarität und Versorgung (Care) konkret zu führen – mit Blick über die eigenen Landesgrenzen hinaus und ohne Angst davor, über Verteilungsgerechtigkeit zu sprechen!

Alice Froidevaux

Kommunikation
medico international schweiz

Wir brauchen ein Gesundheitswesen mit Basisbezug

Seit Jahrzehnten arbeitet *medico international schweiz* mit Partner*innen in Zentralamerika. Beat Schmid¹, Koordinator der *Associazione per l'aiuto medico al Centro America (AMCA)* erläutert uns die aktuelle Lage in der Region sowie die Bedeutung von lokalen Basisorganisationen und Solidarität für die Bewältigung der Corona-Krise. Alice Froidevaux

— *medico*: Wie haben die Länder in Zentralamerika auf Corona reagiert? Wo gab es Ähnlichkeiten, wo Unterschiede?

Beat Schmid: Ab März 2020 breitete sich Covid-19 auch in Zentralamerika aus. Sehr rasch wurden sehr strikte Massnahmen getroffen. El Salvador schloss als erstes die Grenzen, Guatemala und Honduras zogen nach. Schon kurz nach den ersten positiv getesteten Fällen wurde der totale Lockdown mit Ausgangssperren verhängt. So haben Länder mit sehr

Wie haben die Gesundheitssysteme die Krise gemeistert?

Anfänglich wurde wenig getestet und es gab keine verlässlichen Statistiken zur Verbreitung des Virus. Wie in Europa waren Tests oder Schutzmaterial schwer erhältlich. Mit den ansteigenden Fällen brach in El Salvador, Guatemala und Honduras das Gesundheitssystem im Sommer total zusammen. Nicht so in Nicaragua. Hier wurden Menschen mit Symptomen lokal betreut und Spitäler nicht mit Verdachtsfällen überlastet.

Die Covid-Krise hat also eindrücklich bestätigt: Je wirtschaftsorientierter ein Gesundheitssystem ist, desto schlechter ist es auf eine unerwartete Krise vorbereitet. Oder umgekehrt: Je mehr ein System den Menschen in den Mittelpunkt stellt, desto fähiger ist es, auf eine Ausnahme-situation einzugehen. Das haben Kuba oder Nicaragua bewiesen. Sie gehören im Corona-Kontext zu den erfolgreicheren Ländern, weil sie einen wesentlichen Teil des BIP in eine solide Gesundheitsversorgung investieren und weil lokal verankerte Gesundheitskomitees viel Basis- und Freiwilligenarbeit leisten.

Auch Prioritäten setzen ist relevant: Das Gesundheitsministerium von El Salvador verfügt über 3'000 lokale, bezahlte Gesundheitspromotor*innen. Aber in der Krisenbewältigungsstrategie hat man sie einfach vergessen. Die Regierung bevorzugte es, medienwirksam ein Riesenspital zu bauen, das alle Aussichten hat, ein weisser Elefant zu werden.

«Entscheidend ist, dass das Gesundheitspersonal die Gemeinden kennt und nahe an den Menschen arbeitet»

geringem wirtschaftlichen Spielraum das Pulver verfrüht verschossen. Einzig Nicaragua distanzierte sich von solch strengen Eingriffen in den Alltag.

Wichtig war natürlich die Kommunikationspolitik. Kuba löste dies sehr vorbildlich mit täglichen und sehr detaillierten Reportagen. El Salvador hingegen hat die Krise mit grosser Panikmache medial aufgebaut. Auch in Guatemala und Nicaragua heizten fehlende und ungläubhafte Informationen die Gerüchteküche an und erzeugten grosse Unsicherheit in der Bevölkerung. Nicaraguas Regierung rief zwar weiter zu Massenveranstaltungen auf und verzichtete auf einen Lockdown, das öffentliche Gesundheitswesen war aber gut vorbereitet und priorisierte – wie Kuba – Hausbesuche zur Information der Bevölkerung.



Behandlung eines Covid-Patienten mit nötigem Schutzmaterial in einem Spital in Managua, Nicaragua

Welche Rolle übernehmen Nichtregierungsorganisationen?

Wichtig scheint mir der Basisbezug. Der kann über staatliche Netzwerke gesichert werden oder über comunidades und ihre Organisationen, Promotor*innen oder Hebammen. Entscheidend ist, dass das lokale Gesundheitspersonal ihre Gemeinden kennt und nahe an den Menschen und ihren Bedürfnissen arbeitet.

Wo Präventionsarbeit von staatlicher Seite fehlt, versuchen diverse Basisinitiativen diese Lücke zu füllen. Aber das ist gar nicht so einfach. Es braucht Fachwissen, eine gewisse Systematik und natürlich finanzielle Mittel. Zudem schränken die verhängten Corona-Massnahmen die Mobilität sehr stark ein. Trotzdem zeigen sich viele Organisationen erfinderisch und krisenerprobt.

Ein schönes Beispiel gesellschaftlicher Solidarität ist das Gesundheitsnetzwerk «Christa Baatz» in El Salvador. Freiwillige medizinische Fachpersonen haben sich zusammengesetzt und bieten telefonische Begleitungen wie auch punktuell Hausbesuche an. In El Salvador wohnhaft, gab auch mir das Wissen um dieses Netzwerk ein gewisses Gefühl von Sicherheit.

Welche Bedeutung hat die internationale Solidarität?

Der plötzliche Hypernationalismus in Europa und der Schweiz haben

PROJEKTSTICHWORTE

- *medico international schweiz* hat in Nicaragua einmalig die Ausstattung von Gesundheitspersonal mit Schutzausrüstung unterstützt. Das Material wurde auf dem lokalen Markt beschafft und die Partnerin *Movicaner* schulte das Personal in der korrekten Handhabung der Schutzausrüstungen.

mich schockiert. Für die Rettung der eigenen Wirtschaft wurden Milliarden gesprochen aber kaum jemand dachte an die Länder des globalen Südens, die wegen Armut, schwacher Wirtschaft und schlechter Versorgung gleich mehrfach gefährdet sind. Es wurde in den eigenen Status Quo investiert, jedoch kaum an globale Ungerechtigkeit und Ungleichverteilung gedacht.

Dennoch erlebten wir auch internationale Solidarität und die ist sehr wichtig: Mit AMCA und dem Zentralamerikasekretariat ermöglichten wir zum Beispiel die Arbeit von «Christa Baatz» in El Salvador. In Nicaragua versorgten wir zusammen mit der Katastrophenhilfe der DEZA, dem Kanton Genf und *medico international schweiz* innerhalb von nur zwei Monaten sieben Spitäler mit Schutzausrüstung im Wert von 100'000 CHF. Dies dank der grossen Solidarität von Spender*innen! Herzlichen Dank!

✕

¹ Beat Schmid engagiert sich seit rund 30 Jahren für Basisorganisationen in Lateinamerika. Seit 2019 ist er Koordinator für die Tessiner NGO AMCA in Zentralamerika.

MEXIKO

Stärkung trotz Krise

Die medico Jahrespartnerschaft 2019/2020 ermöglichte es unserer Partnerorganisation SADEC, die Gesundheitsförderung im Bundesstaat Chiapas zu stärken. Vom SADEC-Koordinator Joel Herredia erfuhr ich, wie es ihnen gelang, trotz der neuen Herausforderungen durch die Corona-Krise ihre Arbeit erfolgreich fortzusetzen. Martin Hesse

Im Kontext der aktuellen Pandemie spielen Nichtregierungsorganisationen wie SADEC in Mexiko eine bedeutende Rolle. Sämtliches Personal des staatlichen Gesundheitswesens wurde in die Spitäler in den Städten versetzt. Das führte dazu, dass ganze ländliche

Gebiete. Als Folge mussten wir unser medizinisches Personal, das in den autonomen Landkliniken der zapatistischen Bewegung arbeitet, erstmal nach Palenque in die Zentrale von SADEC zurückholen,» so Joel weiter. Bekannt für ihre Autonomie und kommunale Selbstverwaltung, gelang es den zapatistischen Gemeinden auf ihre lokalen Strukturen und Mechanismen zurückzugreifen und sich so selbst zu schützen. Im Austausch mit den Gesundheitsbeauftragten der zapatistischen Dörfer hat SADEC dann festgestellt, dass diese vor allem auf verlässliche Informationen über Covid-19 angewiesen waren. «Dort konnte SADEC einspringen. Wir druckten Sensibilisierungs- und Informationsmaterial, welches dann in den zapatistischen Gebieten verteilt und auch von anderen Organisationen auf regionaler und nationaler Ebene verwendet wurde. Zudem konnten wir die Bevölkerung mit Medikamenten und medizinischem Material beliefern,» berichtet Joel. SADEC hat bei der Ausarbeitung der Informationsmaterialien mit NGOs aus ganz Mexiko zusammengearbeitet und die medizinische Expertise eingebracht. Dies zeigt ihre gute Vernetzung und gibt der Arbeit der vergleichsweise kleinen Organisation eine beachtliche Breitenwirkung.

Festigung der Arbeit mit Frauen und Migrant*innen

Im Rahmen der medico Jahrespartnerschaft nahm SADEC neu die Zusammenarbeit mit zwei Organisationen in der Stadt Palenque auf: dem Frauenzentrum Casa de Mujer Ixim Antsetic (CAM) und der Herberge Casa del Caminante J'tatic Samuel Ruiz für Menschen, die aus den Ländern südlich



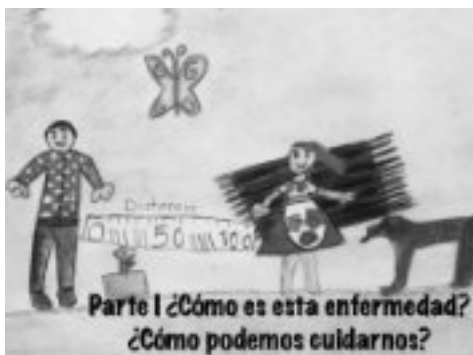
Eine Ärzte-Praktikantin im Sozialdienst untersucht eine Patientin im Frauenhaus Ixim Antsetic (CAM) in Palenque.

PROJEKTSTICHWORTE

medico international schweiz unterstützt mit SADEC das autonome zapatistische Gesundheitssystem in indigenen Dörfern in Chiapas. SADEC betreut 5 Kliniken durch Ärzt*innen im Sozialjahr. Die Kliniken werden in enger Zusammenarbeit mit zapatistischen Gesundheitspromotor*innen geführt.

Gegen den plötzlichen Kontakt zu den Dörfern pflegen und die Bevölkerung über die Situation und das Coronavirus sensibilisieren und informieren,» erzählt Joel.

Die Kontakte mit der Bevölkerung aufrecht zu erhalten, war nicht immer einfach. «Die zapatistischen Autoritäten verfügten Mitte März die weitgehende Abriegelung ihrer



Ausschnitt aus einer Covid-Sensibilisierungsbroschüre «Wie zeigt sich diese Krankheit? Wie können wir uns schützen?»

von Mexiko Richtung USA migrieren. Die Covid-19 Pandemie hat die ohnehin sehr vulnerablen Migrant*innen hart getroffen. Dennoch wurde im Zuge der Krise die Herberge auf Empfehlung von Geber*innen-Organisationen vorübergehend geschlossen. Mit der Unterstützung von SADEC gelang es dann aber, die Auflagen des Gesundheitsministeriums für eine Wiedereröffnung zu erfüllen. Seit Anfang September ist die Herberge wieder in Betrieb.

Das CAM wurde im Kontext der Corona-Krise eine wichtige medizinische Anlaufstelle. Aus Angst vor einer Ansteckung in einem öffentlichen Spital, suchten viele Menschen bei gesundheitlichen Problemen zuerst Hilfe in lokalen Zentren wie dem CAM. Joel sieht in der Zusammenarbeit mit dem Frauenhaus ein grosses Potential für die Zukunft von SADEC: «In der Praxis des CAM werden viele Schwangerschaften begleitet und neu auch Geburten betreut. In der Corona-Zeit haben wir einen Geburtsraum in den Räumlichkeiten von SADEC eingerichtet. Das kann nur eine befristete Lösung sein. Eine unserer Visionen ist es, ein separates Geburtshaus einzurichten, um noch besser auf die Bedürfnisse der Frauen eingehen zu können.»

Es bleibt viel zu tun

Und wie wird die Arbeit von SADEC in den kommenden Monaten weitergehen? «Es bleibt wichtig, in den ländlichen Gebieten präsent zu sein. Auch wenn die Situation sich etwas entspannt hat, darf man nicht vergessen, dass die Pandemie jederzeit wieder aufflammen kann,» ermahnt Joel. Die Gesundheitsprävention, die bei SADEC schon vor Covid-19 im Zentrum stand, ist heute noch viel wichtiger geworden. Sie kann helfen, Leben zu retten.

Es gelang den zapatistischen Gemeinden, auf ihre lokalen Strukturen und Mechanismen zurückzugreifen und sich so selbst zu schützen

Wir freuen uns, dass die medico Jahrespartnerschaft und die ausserordentliche Lage SADEC gestärkt und eine Erweiterung der Arbeit mit Migrant*innen, Frauen und Kindern ermöglicht hat. Wir gratulieren SADEC zu diesem Erfolg auf dem Weg zu einer Gesundheitsversorgung für alle!

×



Covid-Informationskampagne von Heyva Sor a Kurd im Washokani-Camp für intern vertriebene Personen

KURDISTAN / ROJAVA

Gemeinwohl an erster Stelle

Der Kurdische Rote Halbmond (Heyva Sor a Kurd) konnte dank der Unterstützung der Stadt Zürich und medico international schweiz in Rojava Trinkwasser, Corona-Schutzmaterial und Hygieneartikel verteilen. Zudem leistet der Rote Halbmond Sensibilisierungsarbeit zur Pandemie. Maja Hess¹

In einem handgeschriebenen Brief bedanken sich die Bewohner*innen des Quartiers von Talaa in Hasakeh beim Kurdischen Roten Halbmond für die überlebenswichtige Lieferung von Trinkwasser. *«Ihr habt grossartige Arbeit geleistet, wir möchten dem ganzen Team des Roten Halbmondes danken. Andere Organisationen haben das Wasser gestohlen und wollten es danach an uns verkaufen! Aber Ihr habt das Wasser auf eine faire Art verteilt.»* Die rasche und unbürokratische Verteilung von Trinkwasser hat in den Flüchtlingslagern und Notunterkünften grosse Erleichterung und Zuversicht gebracht. Die Türkei hatte seit März wiederholt die Wasserversorgung im Grossraum Hasakeh in Nordostsyrien unterbrochen. So wird die Zivilbevölkerung unter Druck gesetzt und die Wasserknappheit als Waffe benutzt. Dies geschah zeitgleich mit den ersten Warnungen der kurdischen Gesundheitsbehörden zur Covid-19 Pandemie und dem Aufruf an die Bevölkerung, häufig und sorgfältig die Hände zu waschen. Aber mit welchem Wasser?

Wasser und Schutz für die Bevölkerung
«Um jegliche Ungleichbehandlung zu vermeiden, versorgen wir die ganze Bevölkerung und nicht nur die Flüchtlinge. Wir gingen von Haus zu Haus», erzählt Sara Montinaro vom Roten Halbmond. *«Wir haben das Wasser verteilt, über die drohende Gefahr des Virus informiert und den Menschen gezeigt, wie sie sich schützen können. Wir haben uns nach der Wasserqualität und dem Verteilungsmodus erkundigt und ausschliesslich positive Rückmeldungen erhalten.»* Seit Beginn der Pandemiewarnung wurde das gesamte Team von Heyva Sor intensiv zu den Corona-Massnahmen geschult. Neben alltäglichen Hygieneartikeln verteilte es auch grossflächig selber hergestelltes Covid-19 Schutzmaterial an die Bevölkerung.

Behandlungen trotz Blockade

In dieser Situation, die sich mit akut ansteigenden Fallzahlen zuspitzt und wo überall Hindernisse lauern, leistet der Kurdische Rote Halbmond Gigantisches. Rojava leidet weiterhin unter der türkischen Blockade. Die Grenze zum Irak ist häufig geschlossen. Die Materialbeschaffung gestaltet sich äusserst schwierig. Zudem verkompliziert sich der Einkauf von Medikamenten in Aleppo, wegen der Sanktionen des Westens gegen die Regierung Assad und

PROJEKTSTICHWORTE

- medico international schweiz unterstützt den Kurdischen Roten Halbmond im Bereich Gesundheitsversorgung (Mobile Kliniken) und Trinkwasser, insbesondere für die vertriebene Bevölkerung in Notunterkünften in Rojava, Nordostsyrien.

der wachsenden Inflation. Dennoch hat sich der Rote Halbmond kürzlich entschlossen, Behandlungsplätze inklusiv Intensivbetten für an Covid-19 Erkrankte einzurichten. Möglich wird diese komplexe Aufgabe, weil sich die Mitarbeiter*innen von Heyva Sor mit einem unglaublichen Engagement und viel Kreativität für die Gemeinschaft und das Gemeinwohl einsetzen. Dies ist das Herzstück der Revolution in Rojava: Es geht um das Kollektiv, um demokratische Rechte und Gerechtigkeit. Selbstorganisation und Selbstverwaltung sind wesentlich.

Wir von medico bedanken uns zum Ende dieses Jahres bei Heyva Sor a Kurd für ihren ausserordentlichen Mut, ihren Widerstand und ihre Fähigkeit, Lösungswege zu finden.

✕

¹ Maja Hess, Präsidentin von medico international schweiz, ist momentan in Rojava. In ihrem Blog berichtet sie regelmässig von ihren Erfahrungen: www.medicointernational.ch/aktuell/blog-rojava.html

Corona-Hilfe unter Besatzung

Unsere Partnerorganisation Physicians for Human Rights Israel (PHRI) stellt sich den Herausforderungen der Covid-19 Pandemie und erzielt Erfolge: Zum Beispiel erhalten Flüchtlinge eine kostenlose Corona-Behandlung. Antonia Moser

«Viele Fragen und wenige Antworten.» So beschreibt ein Arzt von PHRI die Situation für die Flüchtlinge und Migrant*innen in Israel. Diese sind von der Corona-Krise besonders betroffen: Sie leiden an Armut, leben in beengten Platzverhältnissen und bekommen nur wenig Unterstützung von der Regierung. Diese Probleme haben sich mit der Pandemie verschärft. Was also tun, wenn das Virus ausbricht in einer Unterkunft, wo zehn bis zwölf Flüchtlinge auf engstem Raum zusammenleben?

Patient*innen mit mangelndem Zugang zum Gesundheitssystem besucht PHRI mit einer mobilen Klinik. Doch diese durfte im Jordantal wegen der Corona-Massnahmen erstmals nicht öffnen. Dies traf den Direktor Salah Haj Yahya heftig: «Die Klinik ist seit 30 Jahren Teil meines Lebens. Aber nun fühlte ich mich plötzlich gelähmt.» Sogleich entwickelte er die neue Idee einer mobilen Apotheke und begann, chronisch Kranke in entfernten Dörfern mit Medikamenten zu beliefern.

1000 Patient*innen in Gaza blockiert

Auch in Gaza hat die Pandemie die bereits schwierige Situation verschärft. Hier leben Menschen meist sehr eng zusammen. Zudem war das Gesundheitssystem auf eine solche Krise in keiner Weise vorbereitet. PHRI sandte Desinfektionsmittel und Schutzausrüstung nach Gaza. Besonders kritisch ist die Situation für die rund 1000 Kranken, die den Gaza-Streifen nicht verlassen können, um in Israel medizinische Behandlung zu erhalten. Viele warten seit Wochen auf eine Ausreisewilligung. PHRI fordert von Israel Transparenz in Bezug auf die Visa-Prozesse und die Hilfe für die Betroffenen. Nach mehreren erfolglosen Anfragen bei den zuständigen Behörden initiierte PHRI eine Petition beim Höchsten Gericht. Dabei habe sich gezeigt, wie «dürftig» Israels Unterstützung sei, obwohl eine rechtliche und ethische Pflicht dazu bestehe. Um den Druck auf die israelischen Behörden zu erhöhen, ist PHRI eine Koalition mit 19 israelischen, palästinensischen und internationalen Organisationen eingegangen. Die Corona-Pandemie zeigt in Israel und Palästina deutlich die Schwächen des Systems – aber die PHRI schafft mit ihren Angeboten Chancen für eine bessere Gesundheitsversorgung für alle.

✕

PROJEKTSTICHWORTE

- Von PHRI unterstützt medico international schweiz die Mobile Klinik für Palästinenser*innen in den besetzten Gebieten und die Offene Klinik für Sans Papiers und Geflüchtete in Jaffa, Tel Aviv.

PHRI als Ansprechpartner

Trotz der bekannten Risiken entschied sich PHRI, die offene Klinik für Flüchtlinge und Migrant*innen in Israel mit Schutzmassnahmen weiter zu betreiben. Auf dringende Bitte von PHRI übersetzte das israelische Gesundheitsministerium zudem Informationsmaterial in Sprachen wie Tigrinya oder Thai, um die Migrant*innen angemessen aufzuklären. Lange hatten die israelischen Behörden die Arbeit von PHRI ignoriert. Im Kontext der Pandemie wurde die NGO nun zum wichtigsten Ansprechpartner in Bezug auf die Gesundheitsversorgung für Flüchtlinge. Zudem ging die Regierung auf eine zentrale Forderung von PHRI ein und gewährleistet neu Corona-Behandlungen auch für Menschen ohne Krankenversicherung.

Neu: Eine mobile Apotheke

Schwieriger gestaltet sich aktuell die Gesundheitsversorgung der Palästinenser*innen in der Westbank, die zusätzlich unter der Besatzung leiden.

Solidarität und Zusammenhalt

Ihre langjährige Basisarbeit befähigte unsere Partnerorganisation AfroAtenAs, in der Corona-Krise rasch Hilfe für vulnerable Bevölkerungsgruppen bereitzustellen. Dabei spielen Gemeinschaft und Solidarität eine wichtige Rolle. Alice Froidevaux

«Die Erfahrungen der letzten Wochen und Monate waren zuerst einmal schmerzlich, dann aber auch sehr befriedigend. Wir haben erlebt, dass unsere Arbeit Früchte trägt,» so die Worte von Yoelkis Torres, Koordinator der Gemeinschaftsinitiative AfroAtenAs.

Seit elf Jahren setzt sich die Organisation in Matanzas für eine nachhaltige lokale Gemeindeentwicklung ein. Sie begleitet vulnerable Bevölkerungsgruppen, die in Kuba kaum Unterstützung erhalten, d.h. Kinder mit Beeinträchtigungen, ältere Menschen, alleinerziehende Mütter, HIV-Infizierte oder die Transcommunity.

Die Förderung kultureller Aktivitäten spielt bei dieser Arbeit eine zentrale Rolle: Strassenmalereien der AfroAtenAs-Gemeinschaft dekorieren die Hauptgasse, *Callejón de las Tradiciones*, regelmässig treffen sich Gesangs- und Tanzgruppen und jeden Donnerstag wird eine Show mit Auftritten von LGBTQ-Künstler*innen in den sozialen Medien ausgestrahlt, die *Peña por la Diversidad* (Show für die Vielfalt).

Schnelle Hilfe

Dank ihrem langjährigen Engagement konnte AfroAtenAs in der Bevölkerung, aber auch mit Institutionen und der Regierung, wichtige Netzwerke und Vertrauensbeziehungen aufbauen. In Kombination mit der lokalen Verankerung und einer soliden Infrastruktur ermöglichte dies AfroAtenAs, sehr schnell auf die Corona-Krise zu reagieren und in ihrer Gemeinde Hilfe anzubieten. In erster Linie handelte es sich dabei um ganz alltägliche Unterstützung: Wöchentliche Nahrungsmittelpakete und gefiltertes Wasser für Angehörige von Risikogruppen, die das Haus nicht mehr verlassen sollten. «Dieses Projekt war eine logistische Herausforderung,» berichtet Yoelkis, «Für einmal war Geld nicht die Lösung. Überall waren Nahrungsmittel knapp

und unser Team stand in endlos langen Schlangen, um Stück für Stück das Material für die wöchentlich ca. 50 Essenspakete zusammenzutragen.»

Ein voller Bauch allein macht nicht gesund

«Um der Quarantäne-Langeweile entgegenzuwirken, verteilen wir zusammen mit den Notpaketen auch Bücher und wir nutzen die Hausbesuche, um mit den Menschen über ihre Befindlichkeit zu sprechen. Es ist wichtig, dass sie sich nicht alleine gelassen fühlen,» so Yoelkis zum psychosozialen Ansatz von AfroAtenAs. Besonders berührt war der Koordinator vom Einsatz einer Gruppe von Transpersonen, die Stoffmasken nähten, um sie in der Gemeinde zu verteilen: «Dies zeigte uns, dass es gelingt, verschiedene Bevölkerungsgruppen zusammenzubringen. Gemeinschaft wird so gelebte Realität.»

Dennoch bleibt die tägliche Arbeit eine grosse Herausforderung. Die wirtschaftliche Lage wird von Tag zu Tag komplizierter. Immer breiter spreizt sich auch in Kuba die Schere zwischen Chancen und Ausschluss. Die Dankbarkeit der Menschen wie auch die Auszeichnung der Arbeit durch Kulturinstitutionen geben dem Team von AfroAtenAs jedoch Mut und Kraft, um weiterzumachen: «In mitten des aktuellen Chaos helfen zu können, ist ein Licht auf unserem Weg. Die Anerkennung, die wir für unseren Einsatz erhalten, möchten wir auch an unsere internationalen Partner weitergeben. Ohne euch wäre all dies nicht möglich!» bedankt sich Yoelkis.

✕

PROJEKTSTICHWORTE

- medico international schweiz unterstützt in Kuba die Gesundheitsdienstleistungen von AfroAtenAs für Kinder mit Beeinträchtigung und Senior*innen.

medico international schweiz

Stärkung des medico-Teams

Für unser Team ist 2020 ein Jahr der Umstrukturierung und der besonderen Herausforderungen.

Aber wir dürfen zuversichtlich in die Zukunft schauen. Seit August ist die medico-Geschäftsstelle wieder komplett: Anita Escher, die schon von 2005 bis 2010 für medico international schweiz arbeitete, ist seit Ende 2019 zurück aus Schweden, wo sie als Botschafterin für El Salvador tätig war. Sie verstärkt den Bereich der Projektkoordination und übernimmt die Projektländer Kurdistan, El Salvador und Vietnam. Ihre langjährige internationale Projekterfahrung bereichert die breite Vernetzung und das institutionelle Fundraising von medico.

«Ich freue mich sehr, wieder bei medico zu arbeiten. Wichtig ist mir, dass medico historisch an die anti-faschistische Tradition der CSS und an die Unterstützung der Befreiungsbewegungen Vietnams, Zentralamerikas und Kurdistans anknüpft. Die Stärkung der feministischen Perspektive ist mir ein besonderes Anliegen.»

(Anita Escher)

Im August stiess Alice Froidevaux zum medico-Team. Sie übernimmt die Öffentlichkeitsarbeit und Kommunikation. Nach einem zweijährigen Einsatz im guatemaltekischen Hochland zum Thema Recht auf Wasser und Nahrung freut sie sich, ihr Engagement für eine gerechtere Welt bei medico fortsetzen zu können. Aus der Verbindung von akademischem Fachwissen und praktischer Arbeit mit lokalen Organisationen im Feld zieht Alice Froidevaux ihre

Kompetenz für politische Analysen und kultursensible Kommunikation.

*«Für mich muss Entwicklungs-zusammenarbeit politisch motiviert und basisorientiert sein. Deshalb ist medico international schweiz als kleine Organisation mit starken Wurzeln im politischen Aktivismus und in der internationalen Solidaritätsbewegung ein Wunscharbeitsort. Ich freue mich, als Kommunikationsverantwortliche unseren Partner*innen aus Zentralamerika, Kuba, Kurdistan, Israel/Palästina und Vietnam in der Schweiz eine Stimme geben zu dürfen.»* (Alice Froidevaux)

Zusammen mit Barbara Klitzke, Projektkoordination, und Bianca Miglioretto, Administration, sind wir ein starkes Team. Mit vollem Einsatz begleiten wir unsere Partnerorganisationen durch die Krisenzeit und wollen ihren Kämpfen und ihren Visionen auch hier in der Schweiz Gehör verschaffen. Wir freuen uns, dass wir dabei auf Ihre Solidarität zählen können!

✕



medico-Team, von l.n.r. Anita Escher, Bianca Miglioretto, Alice Froidevaux und Barbara Klitzke

Schenken Sie Gesundheit

Unsere Partner*innen kämpfen das ganze Jahr für den Zugang zu Gesundheit für alle.

Ihre Spende macht es möglich.
Vielen Dank!

medico international schweiz
Quellenstrasse 25
CH-8005 Zürich
+41 044 273 15 55
info@medicointernational.ch
www.medicointernational.ch
Postkonto 80-7869-1
IBAN CH57 0900 0000 8000 7869 1



medico international schweiz
gesunde basis für alle